

Eltern sollen die Schule selber wählen

Ein Vorstoss der FDP bringt die freie Schulwahl wieder auf den Tisch. Das heutige Modell sei nicht mehr zeitgemäss, findet die Partei.

Eva Berger

Wer sein Kind ohne wichtigen Grund nicht in der Wohngemeinde in die Schule schicken will, darf das zwar tun, der Schulbesuch muss dann aber selber bezahlt werden. So sieht es das Schulgesetz des Kantons Aargau vor. In aller Regel werden also Kinder dort eingeschult, wo sie wohnen.

Das sei nicht zeitgemäss, findet die FDP Aargau, und stellt diese Praxis in Frage. «Die Pflicht, die Schule vor Ort zu besuchen, steht dem allgemeinen Trend entgegen und es stellt sich die Frage, ob nicht die freie Schulwahl zeitgemässer wäre», schreibt die Fraktion in einem im Grossen Rat eingereichten Vorstoss. Sie stellt dem Regierungsrat acht Fragen zur freien Schulwahl. «Wir wollen, in einem ersten Schritt, eine Auslegeordnung durch den Regierungsrat», sagt Vorstoss-Sprecher Adrian Meier. Dabei belassen würde es die FDP vermutlich nicht, sondern aufgrund der Antworten mindestens einen Prüfungsauftrag in Form eines Postulats nachreichen.

Die Idee ist nicht neu. Die Elternlobby Schweiz fordert seit Jahren in verschiedenen Kantonen die freie Schulwahl. Im Grundsatz geht es darum, dass die Wohngemeinde das Schulgeld auch dann übernimmt, wenn ein ortsansässiges Kind eine auswärtige Schule besucht. Allerdings blieb der Erfolg bis jetzt aus. Im Kanton Solothurn etwa versuchte es die Elternlobby 2010 mit



Wer nicht extra bezahlen will, hat heute keine Wahl, sondern besucht die Schule an seinem Wohnort. Bild: Valentin Hehl

einer Volksinitiative, zog diese aber zurück, nachdem der Kantonsrat das Vorhaben einstimmig abgelehnt hatte. Im Kanton Zürich kam die freie Schulwahl 2012 zur Abstimmung, sie wurde an der Urne mit über 80 Prozent Nein-Stimmen versenkt. In Baselland, Thurgau und St. Gallen scheiterten im gleichen Zeitraum ähnliche Initiativen.

Auch im Aargau war die freie Schulwahl vor gut zehn Jahren zum letzten Mal ein Thema für die Politik. Der Re-

gierungsrat lehnte damals das Postulat von EDU-Grossrat Samuel Schmid ab, unter anderem mit Verweis auf die gescheiterten Vorlagen in anderen Kantonen. Diese zeigten, dass die öffentliche Volksschule von der Bevölkerung getragen werde. Die freie Schulwahl widerspreche dem Grundgedanken der Volksschule: der gemeinsamen Förderung aller Kinder unabhängig ihrer sozialen, kulturellen oder religiösen Herkunft, hielt die Regierung damals fest.

«Die freie Schulwahl ist immer mehr gefragt. Das stelle ich in Gesprächen fest.»

Adrian Meier
Grossrat FDP

Samuel Schmid zog sein Postulat schliesslich zurück.

Mit Wettbewerb die Qualität verbessern

Für Adrian Meier sind diese Niederlagen kein Grund, es nicht zu wagen. Denn: «Seither ist viel Zeit vergangen, die Realität ist heute eine andere als noch vor zehn Jahren.» Pendlerströme und die Mobilität bei der Wahl des Wohnortes hätten sich entwickelt, die

Digitalisierung habe, verstärkt durch coronabedingtes Homeoffice und Fernunterricht, die Voraussetzungen verändert. Zudem wurde durch die Tagesschulen marginal bereits eine freie Schulwahl geschaffen. «Die freie Schulwahl ist immer mehr gefragt. Das stelle ich in Gesprächen fest», so Meier.

Der FDP gehe es aber nicht nur darum, Eltern zu ermöglichen, ihre Kinder in ihre Wunschschule zu schicken und dafür nicht noch extra zu bezahlen. Die freie Schulwahl könnte zu einem Wettbewerb zwischen den Schulen führen und damit die Qualität der öffentlichen Schule verbessern. «Die freie Schulwahl bildet ein unternehmerisches Element bei der Schulführung», heisst es im Vorstoss. Die aktuelle, starre Gesetzgebung, durch welche jede Gemeinde für sich schaut, behindere weiter flexible Modelle und regionale Lösungen, etwa bei den Tagesschulen.

Klar gegen die freie Schulwahl sind die Lehrerinnen und Lehrer. Ihr Dachverband warnt, sie bedrohe Chancengerechtigkeit und Bildungsqualität der Volksschule. Mit der Einführung der geleiteten Schulen hätten sich die Aargauer Schulen unterschiedlich entwickelt und positioniert, findet hingegen die FDP. Lehrerinnen und Lehrer können sich die Schule aussuchen, an der sie unterrichten wollen, nicht aber die Betroffenen, wo sie unterrichtet werden sollen. Es wäre nur richtig, hätten Schülerinnen und Schüler auch diese Möglichkeit, sagt Adrian Meier.

ANZEIGE



Zürich/Phnom Penh, im August 2021

Stiftung Kinderspital Kantha Bopha, Dr. med. Beat Richner

Kinderspitäler Kantha Bopha: Nachhaltig auch in der Pandemie

Kambodscha zählt immer noch zu den ärmsten Ländern der Welt. Mindestens ein Drittel der 16,7 Millionen Einwohner lebt in extremer Armut und muss mit weniger als USD 2 pro Tag auskommen. Die durch die Pandemie ausgelöste Wirtschaftskrise wird diese Zahl um voraussichtlich rund 10% erhöhen. In Kambodscha und Südostasien breitet sich die Delta-Variante wegen des Mangels an Impfstoff schnell aus.

Umso wichtiger ist daher weiterhin die kostenlose und medizinisch einwandfreie Behandlung aller rund 80% kranker Kinder durch die Spitäler Kantha Bopha. Die Spitäler unter der Leitung unseres Führungsteams und der 2500 kambodschanischen Mitarbeitenden funktionieren medizinisch und organisatorisch selbstständig und nachhaltig. Das ist eine grossartige Leistung unter erschwerten Bedingungen. Denn die letzte Mission aus der Schweiz fand im Februar 2020 statt. Seither kann die medizinische Unterstützung durch die Spezialisten vom Kinderspital Zürich und anderen Spitälern nur virtuell erfolgen.

Die Pandemie stellt auch die Spitäler Kantha Bopha vor grosse Herausforderungen. Mit Unterstützung unseres Vizepräsidenten Prof. Michael Grotzer und des Infektiologen Prof. Christoph Berger wurde das Covid-Protokoll für Kantha Bopha erstellt, welches vom Gesundheitsministerium als Modell für Kambodscha anerkannt wurde. Wir schätzen sehr, dass die kambodschanische Regierung uns in Phnom Penh ein separates Gebäude mit 200 Betten als Covid Center zur Verfügung stellte, welches durch ein spezielles Covid-Team von Kantha Bopha betrieben wird. Damit sind der normale Spitalbetrieb und unsere Mitarbeitenden besser vor Ansteckungen geschützt. Nach den Prinzipien des 2018 verstorbenen Gründers Dr. med. Beat Richner ist kein Kind allein im Spital. Tag und Nacht ist (meistens) die Mutter bei ihrem Kind. D.h. in einem normalen Saal mit 30 Betten befinden sich ständig rund 70 Personen (Kinder und ihre Mütter plus Ärzte und Pflegepersonal), weshalb strikte Hygiene und Tests eminent wichtig sind.

Der Tourismus in Kambodscha ist seit dem Rekordjahr 2019 eingebrochen. 2020 und 2021 entgehen der Stiftung daher jährlich rund USD 6 Mio. Ticketeinnahmen bei Angkor Wat (die Stiftung erhält USD 2 pro Besucher der weltberühmten Tempelanlagen).

Bitte unterstützen Sie weiterhin das nachhaltige Lebenswerk von Dr. med. Beat Richner. Jeder Franken hilft heilen, retten und vorbeugen.

Dr. iur. René Schwarzenbach, Präsident,
Prof. Dr. med. Michael Grotzer, Vizepräsident
Stiftung Kinderspital Kantha Bopha, Dr. med. Beat Richner,
PC 80-60699.1, IBAN Nr. CH98 0900 00008006 0699 1
www.beat-richner.ch, www.facebook.com/dr.beat.richner

IG Altstädte will City-Management zum Durchbruch verhelfen

Interessengemeinschaft organisierte einen ersten Erfahrungsaustausch.

Altstädte Die Interessengemeinschaft Aargauer Altstädte hat seit der Gründung im Jahre 2015 viele Grundlagen geschaffen sowie Studien und Dokumente gesammelt, die zu einem Musterprozess beim Einstieg in die Entwicklung der Alt- und Innenstädte führten und einmal ausgearbeitet immer den 13 Aargauer Städten dienen.

Ein Projekt im Programm der Organisation ist das City-Management. «Egal in welcher Form und mit welchen Ressourcen», erklärt Präsident und alt Regierungsrat Peter C. Beyeler. «Für die Koordination der Aktivitäten in den Innenstädten braucht es eine legitimierte und kompetente Ansprechperson mit guter Anbindung zur Verwaltung, zur Bewohnerschaft und den Gewerbeorganisationen.»

Standortförderer, City-Managerin und Fleckenkümmerer

In der Stadt Baden trifft man sich unter der Leitung von Standortförderer Thomas Lütolf seit mehreren Jahren zum Austausch am «Stammtisch». Stadt, Gewerbe, Gastronomie, Liegenschaftseigentümer und Fachleute informieren und beraten sich gegenseitig. Seit einem Jahr ist in Rheinfelden und Aarau die Funktion «City-Management» mit Corinne Caracuta und Romana Waller besetzt. In Bad Zurzach sorgt sich Theo Schneider als Fleckenkümmerer um die Entwicklung des Dorfkerns und in Bremgarten ist die von der Gemeindeversammlung bewilligte Stelle «Standortförderung/City-Management» ausgeschrieben.



Erfahrungsaustausch der IG Aargauer Altstädte mit den City-Managerinnen und Managern: Romana Waller (Aarau), Steffen Günter (Rheinfelden/ Deutschland), Corinne Caracuta (Rheinfelden) und Theo Schneider (Bad Zurzach). Bild: Gerry Frei/zvg

Deshalb lud die IG Aargauer Altstädte zu einem ersten Erfahrungsaustausch ein, woran sich alle Städte mit interessierten oder betroffenen Personen beteiligen konnten. 16 Delegierte, City-Managerinnen, Stadtammänner, Stadtentwickler und Stadtschreiber nahmen am Austausch teil und sie liessen sich Resultate und Ausblicke zum City-Management präsentieren.

Thomas Lütolf, Leiter Standortförderung Baden, erklärte beim Erfahrungsaustausch die Funktion des «Stammtisches» in Baden, Corinne

Caracuta und Romana Waller präsentierten ihr Vorgehen sowie die ersten Ergebnisse in Rheinfelden und Aarau.

Einen Blick über die Grenze warf Steffen Günther, der City-Manager der Stadt Rheinfelden/Baden Deutschland. Viel Spannendes und Einzigartiges, aber auch viel Identisches wurde berichtet. Damit sich das City-Management in den Aargauer Altstädten durchsetzen kann, will die IG Aargauer Altstädte in Zukunft die Entwicklung mit Informationen, Austausch und Workshops unterstützen. (az)